Zeitgemässer Monolog

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-430095

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Eröffnung des Zürcher Theaters.

Bei der Schlußsteinlegung des schönen Hauses konnten leider nicht alle Diejenigen ihre drei Hammerschläge anbringen, welche dazu berufen gewesen wären. Niemand wird das lebhafter bedauern, als das Publikum selber und wir erachten es deßhalb in unserer hohen Pflicht liegend, wenigstens die Namen dieser Verkürzten und ihr Sprüchlein für ewige Zeiten zu notiren.

Es folgten sich der Reihe nach:

Der Lustspieldichter:

In diesem Hause werde nie
Mein frohes Stück zur Tragödie.

* * *

Der Tragödiendichter.

Ernst ist die Kunst! So werd' es niemals schwer,
Beim Trauerspiele ernst zu bleiben — sehr.

* * *

Der Componist.

Nicht Ruhm und Ehre wünsch' ich auf Erden,
O, laßt mich nur zum „guten Tone" werden.

* * *

Nachdem diese drei ihre Sprüchlein aufgesagt, erschien eine Gruppe verhüllter und seltsam drapirter Gestalten. Sie ergriffen den Hammer festen Griffes und ihre Schläge dröhnten hallend durch den prachtschimmernden Saal:

Die Noth und der Hunger.

Hier mögt das Spiel ihr immer so gut spielen,
Daß uns die Menschen nicht doppelt fühlen.

* * *

Haß und Liebe.

Durch dieses Haus weh' unser Geist,
Doch vor dem Lampenlicht zumeist.

* * *

Ehrgeiz und Gleichgültigkeit.

Das Eine möge sich zum Andern steigern,
Im Spiel jedoch die Freundschaft stets verweigern.

* * *

Mit donnerndem Beifall nahm das Publikum diese klaren Worte auf; sie schienen einen Nerv getroffen zu haben, welchem es an Empfindlichkeit nicht fehlt. Wenn aber Kritiker etwa meinen, das sei Alles ganz wohl am Platze gewesen, so darf Einwand erhoben werden, denn in Zürich wußte man immer, was Theater ist und was Theater heißt.

Recht wohlthätig muthete deßhalb die nachher an den Stein tretende Gruppe an. Des Volkes wahre Repräsentanz und die Träger und Erhalter des Musentempels:

Geldprotz und Bettler.

Der erste Sitz und der letzte Preis,
Die machen weder klug noch weis'.
Nichts wissen und nichts haben, sind beides Gottes Gaben,
Zu denen man sehr fein muß Komödiante sein.

* * *

Handwerker.

Pfriem und Axt und Hobel,
Jede Arbeit ist nobel.

* * *

Advokat und Kaminfeger.

Der Ruß und ein Paragraphenwisch, das Gleiche sich;
Braucht kein Herz zur Sache, nur eine gute Mache.

* * *

Die Hebamme.

Meine Kunst, eine Gunst;
Deine Gunst, eine Kunst.

* * *

Erröthend blickten sich die Schönen an, als diese Frau so keck zu ihnen gesprochen. Man deutete es zwar anders, als es gemeint war, aber weil Alle das Gleiche darunter verstanden, so kam es auch auf das Gleiche heraus. Solche Dinge gibt es.

Noch ganz in der Tiefe der Bühne hörte man die letzte Gruppe schon sprechen:

Schauspieler und Recensent.

Feuer und Wasser, Wasser und Wein,
Es kann's ein Jeder,
Wir Beide können's zusammen sein.

* * *

Lyrischer und Tragischer.

Himmelhochjauchzend, zum Tode betrübt,
Glücklich allein, wer uns Beiden vergibt.

* * *

Das Theater selbst.

Wie Gott will, ich halt' still!

Zaudernde Reformer.

Wenn uns ein archivaler Fund gelingt,
Der unanfechtbar ist, der unbedingt
Des Aberglaubens alten Schund bezwingt,

So theilen wir es euch befreundet mit;
Doch ihr erwiedert: das ist Dynamit,
Das bringt Entzweiung, und wir suchen Kitt!

So aber sagen ja die Gegner auch
Und mästen sich dabei nach Bonzenbrauch
Mit jeder alten Fabelei den Bauch,

Und steh'n, bei eurer zahmen Schweigsamkeit
Zu unserm neuen Fund aus alter Zeit,
Als Ketzerrichter gegen uns bereit.

---

† Boulanger. †

Sein heißes Bestreben war es auf Erden,
Einmal Frankreichs Kaiser zu werden;
Und, als er schon nahe war dem Thron,
Da fehlte ihm nur der — Napoleon.

* * *

Der Republik war er nicht Feind,
Und auch der Monarchie kein Freund;
Doch hätt' er's von beiden zur Ehre gezählt,
Hätten sie ihn zum Kaiser gewählt.

Zeitgemäßer Monolog.

Er: „Das Geschäft will nicht gehen, drum geh' ich!"

Der sentimentale Obergeneral.

Endlich aus dem schon verwirkten Leben
Hat sich Boulanger hinweg begeben;
Endlich ging er an das letzte Wagen,
Sich die Kugel durch den Kopf zu jagen,
Eh' ihn jene vor der Front erschossen,
Die ihm war nach Kriegsrecht vorgegossen.
Abenteuernd hat er angefangen.
Und romanhaft ist er nun gegangen,
Endend die politische Komödie
Jetzt mit der erotischen Tragödie.
Denn der alte Obergeneral
Fuhr, als trieb' ihn Lieb- und Herzensqual,
Jüngst zu Brüssel mit dem Myrthenstrauß
Auf der Freundin stilles Grab hinaus,
Um nach altem Styl von Werthers Leiden
Hier freiwilligen Todes zu verscheiden.
Affektirt, ein welscher Troupier,
Noch als Graubart solches Liebesweh,
Dann hat ausgespielt der „Gestiefelte Kater"
Und gehört ins Kinder- und Puppentheater.

A. D.

Wer bis zum Obrist avancirt und vor der Front sich exponirt,
Wird durch Armeebefehl quittirt.
Er legt den Degen sammt dem Hut zum andern abgetragnen Gut,
Und wohl ihm, wenn er's schweigend thut;
Und wohl ihm, plagt bei seinem Sturz ihn nicht des Sprüchleins Bitterwurz:
Die Reu' ist lang, der Wahn ist kurz;
Sonst zerrt das Volk am Glockenstrang, dann tönt's, wie Schillers Glocke klang:
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.